

Protokoll der Reichskonferenz

der Opposition

der Freien Sozialistischen Jugend

Deutschlands

28. und 29. August 1920 in Leipzig

Preis 75 Pfg.

D 1248

112

Protokoll

der Reichskonferenz der Opposition der Freien Sozialistischen Jugend Deutschlands am 28. und 29. August 1920 in Leipzig.

Dressel Leipzig eröffnet die Konferenz mit einer kurzen Begrüßungsansprache.

Zur Geschäftsführung werden die Genossen Dressel Leipzig, Bräuner Berlin und Kahmann Halberstadt (als Schriftführer) gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung findet eine Aussprache darüber statt, ob neben dem Vertreter des Exekutiv-Komitees der Jugend-Internationale auch ein Vertreter der Zentrale der Freien Sozialistischen Jugend an der Konferenz teilnehmen kann. Die Konferenz beschließt, nur den Vertreter des Exekutiv-Komitees als Gast an der Konferenz teilnehmen zu lassen.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Die Situation in der Bewegung (anschließend Berichte der einzelnen Gruppen).
2. Unsere Stellung zur Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, zur Allgemeinen Arbeiter-Union, zur Dritten Internationale und zur Jugend-Internationale.
3. Verschiedenes.
4. Politische Lage.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhält das Wort Herr Berlin:

Jugendgenossinnen und -genossen! Zuerst habe ich mich eines Auftrages zu entledigen. Der Geschäftsführende Hauptausschuß der kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands sendet euch folgendes Begrüßungsschreiben:

Liebe Jugendgenossinnen und -genossen! Eurer Einladung hätten wir sehr gern Folge geleistet, leider sind wir in diesem Augenblick nicht in der Lage. So müssen wir uns damit begnügen, euch schriftlich und durch unsern Beauftragten Gen. K. unsere Grüße und besten Wünsche zum Verlauf eurer Tagung zu senden.

Unser Herz ist bei euch, denn wir wissen, daß euer Kampf wie der unsrige dem Opportunismus gilt, daß auch ihr alle Kräfte darauf verwendet, die Entwicklung des proletarischen Selbstbewußtseins vorwärts zu treiben. Wir hoffen, daß ihr bei dem Wort unseres unvergesslichen Karl Liebknecht bleibt: Erst Märsch, dann Mehrheit.

Der internationale Jugendtag am 31. September wird zeigen, welche Kampfkraft und Bewußtsein in der proletarischen Jugend lebt. Auch wir werden zu diesem Tage unser Bestes tun.

Unsere Generation wird das Opfer des Kampfes sein, dessen Früchte, wie wir hoffen, ihr im Aufbau der Kommunistischen Gesellschaft pflücken sollt.

Mit kommunistischem Gruß!

Unterschriften.

Die Situation in der Bewegung.

Liebe Freunde! Wir treten zu einer Zeit zusammen, wo soeben junges Proletariatsvolk nach Weimar fährt, seinen Jugendtag zu begehen. Es sind dies die Mitglieder der rechtssozialistischen Arbeiter-Jugend. Wir sind uns klar darüber, daß ihnen, um diesen Tag würdig begehen zu können, allerlei Vergünstigungen von Seiten der Behörden geboten werden. Entsinnen wir uns der vorrevolutionären Zeit. Damals war es die bürgerliche Jugend, die aus einem staatlichen Millionenfonds gespeist wurde. Die Arbeiterjugend wurde wegen ihrer „revolutionären“ Propaganda als Stiefkind betrachtet. Heute, wo sie zur Spieljugend degradiert ist, hat sie die Prüfung zum Erhalt staatlicher Unterstützungen bestanden.

Auch für uns ist Weimar von historischer Bedeutung. Hier trennten sich im Oktober 1910 die Opportunisten und Halbrevolutionäre, die heute die Proletarier-Jugend bilden, von der F.S.D. Wollten wir damals, die F.S.D. werde zu dem werden, was sie notwendigerweise sein mußte, eine revolutionäre Jugendorganisation, die endlich mit allem Opportunismus gebrochen hat, sehen wir uns bitter enttäuscht. Schon die Weimarer Konferenz zeigte Differenzpunkte in der Gewerkschaftsfrage, die nebst anderen Fragen ihren weiteren Fortgang nahmen.

Während unserer Weimarer Tagung ging der Parteitag, der damals noch geistigen R.P.D. vor sich, der durch den Hinauswurf der oppositionellen Parteigenossen die Spaltung brachte. Der Spaltung ausgründe lagen die Heidelberger Leitsätze. Diese Leitsätze führten zu langen Diskussionen innerhalb der Reichszentrale der F.S.D. Der Genosse Levinsohn und ich, die wir in Weimar in die Zentrale gewählt wurden und in dieser zur Mehrheit in Opposition standen, waren uns einig darüber, daß die Gegensätze, die sich in der Partei aufstauten, auch bei der Jugend eine Klärung bedürften. Wir verlangten, daß die Heidelberger Leitsätze zur Diskussion gestellt werden. Die Notwendigkeit wurde nicht eingesehen. Im Gegenteil, man legte der Opposition keinerlei Bedeutung bei, hielt sie als einen irrenden und wirren Hausein, der sicher den Weg wieder zurückfinden werde in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche — der R.P.D.

Doch oft kommt es anders und zweitens als man denkt. Während man noch glaubte, die hinausgeworfene Parteioption sei in Auflösung begriffen, man sie freudestrahlend schon für tot erklärte, konstituierte sich diese in den ersten Apriltagen zur R.A.P. Besonders begünstigt wurde diese Neugründung durch die nun allgemein anerkannte Unfähigkeit des Spartakusbundes in den Märztagen, was auch ja allen bekannt ist. Die Jugendzentrale hat damals die gleiche klägliche Rolle gespielt, denn sie machte sich dessen Parteimeinung zu eigen. Erst das Rundschreiben der Zentrale Nr. 13 vom 30. März zum Beweis.

Nach der Berichterstattung vom Gründungsparteitag der R.A.P. wehte ein anderer Wind in der Jugendzentrale. Hielt man jene fundamentalen Parteigesetze, die ja nicht neue „Partei“-Gegensätze sind, bisher nicht für diskutabel in der Organisation — in einzelnen Bezirken begannen schon früher die Auseinandersetzungen — mit einem Male mußte alles zur Diskussion stehen. Man spielte schon mit der Spaltung der Jugendorganisation — möglichst schnell. Denn unsere Oppositions-Ideen seien nichts Kommunistisches.

Demgegenüber besaßen Levinsohn und ich die Austragung der Gegensätze in vollstem Maße auf der Reichskonferenz, wohl wissend, daß dies erst der Anfang des Klärungsprozesses bedeutet.

Auf der Reichskonferenz im Mai d. J. in Berlin pläzierten die Gegner hart aufeinander. Alle Fragen wurden — wenn auch zum Teil ungenügend — aufgerollt. Die Konferenz zeigte den Sieg und einen Kompromiß des Opportunismus. Jener Kompromiß, der besagt, daß erstens unsere Richtung bis zur nächsten Reichskonferenz freieste Bewegungsmöglichkeit habe und daß auf ihr eine endgültige Klärung vollzogen werden müsse.

Als wir damals auseinandergingen, waren es einige Wenige, die sich zusammenschloßen, die Oppositionsbewegung zu fördern, sie einheitlich zu organisieren, indem eine Verbindungsstelle geschaffen wurde. Kaum war das erste Rundschreiben erschienen, da fing es schon an, mit der versprochenen freien Bewegungsmöglichkeit aufzuhören, denn unter dem Titel „Spaltungsbestrebungen“ zog die Zentrale der F.S.D. gegen uns vom Leber. Der Artikel richtet sich zwar selbst und wir haben ihn in der Berliner „Kommunistischen Arbeiter-Zeitung“ einer Kritik unterzogen. Die Zentrale hat uns durch den Abdruck dieses Rundschreibens in der „Jungen Garde“ einen unfreiwilligen Dienst geleistet, denn erst dadurch haben eine ganze Reihe von Genossen und Gruppen den Weg zu uns gefunden.

Die „Junge Garde“ forderte von uns unseren Standpunkt in Artikeln zu vertreten. Da der erste Appell nicht fruchtete, wurden wir noch mehr zur Mitarbeit aufgefordert. Eine ganze Reihe von Artikeln lief daraufhin ein, so daß mich die Redaktion bat, die Einsendungen unserer Genossen zu sichten, das Geeignete zum Abdruck herauszusuchen. Ich hatte etwa vier oder fünf gute Artikel, die ich zur Veröffentlichung als geeignet hielt, der Redaktion übergeben. Bis hier ist ein einziger Artikel davon veröffentlicht worden und jetzt hört man, daß die Auseinandersetzung über die strittigen Fragen in der „Jungen Garde“ geschlossen werden soll, wahrscheinlich, weil die Fragen „geklärt“ sind — für die Zentrale.

Die Wirkung der Auseinandersetzungen zeigte sich schon allmählich im Reich. Die F.S.D.-Anhänger in Leipzig setzten als erste dem Genossen der Opposition den Stuhl vor die Türe. Bald darauf folgte die Spaltung in Hamburg durch eine „prinzipientreue“ Resolution. Mit Stolz schrieb die Berliner „Rote Fahne“, das Zentralorgan des Spartakusbundes: „Bahn frei in Hamburg.“ Weiter ging's nach Essen, auch dort Hinauswurf. Anders in Berlin: In mehreren Generalversammlungen tobte der Kampf. Anschlußanträge gegen uns wurden gestellt, aber stets wieder zurückgezogen, letzten Endes deswegen, weil das Exekutiv-Komitee der Jugend-Internationale den Standpunkt der Milderung und „mildeeren Umstände“ für uns vertrat.

In anderen Orten wieder zogen unsere Jugendgenossen selbst die Konsequenzen und konstituierten sich selbständig.

Kurzum, hier muß jetzt eine einheitliche Basis zur gemeinsamen Weiterarbeit gefunden werden.

Da unsere geschaffene Verbindungsstelle keine Arbeit leistete oder leisten konnte — ich will dies unerörtert lassen —, haben sich die Ver-

liner Genossen genötigt, die Initiative zu ergreifen. Wie notwendig das war, zeigt die Konferenz. In einem Aufruf wandten wir uns an die Genossen, fortan alles nach Berlin zu senden. Fast von allen, die antworteten, wurde eine Reichskonferenz gefordert. Die Vorbereitungen wurden getroffen und sie ist nun da. Der Besuch ist nach der ach so spärlichen Agitation, die wir zu leisten imstande sind, ein erfreulicher und wir sehen, daß die Opposition in allen Ecken Deutschlands Fuß gefaßt hat. Es ist einfach ein Skandal und eine Geschichtsfälschung, wenn in der „Internationalen Jugendkorrespondenz“ vom 12. August behauptet wird, die Berliner Opposition sei im Abflauen und am Zerbröckeln. Das Gegenteil ist der Fall und das kann der Vertreter des Exekutiv-Komitees der Jugend-Internationale mit nach Hause nehmen.

Die Konferenz steht vor der Aufgabe, Klarheit und Einigkeit in allen grundsätzlichen und taktischen Fragen zu schaffen. Einig sind wir uns im Kampf gegen den Opportunismus, der in Deutschland bis zur völligen Blüte entfaltet, dem Proletariat in seiner revolutionären Entwicklung ungeheuer geschadet hat. Alle Fragen, die die revolutionäre Bewegung auf die Tagesordnung gesetzt hat, sind von so außerordentlich weittragender Bedeutung, daß man sie mit kleiner Handbewegung nicht abtun kann. Wir machen der Zentrale der F.S.S. den schweren Vorwurf, daß sie sich an die Rockschöße des reformistischen Spartakusbundes gehängt hat, sie dadurch vollkommen unfähig im politischen Handeln geworden ist, was sich klar zeigt an der Unaktivität der Organisation. Demgegenüber betonen wir mit aller Schärfe die Steigerung der Aktivität des gesamten Proletariats, die Förderung der Selbstbewußtseinsentwicklung der proletarischen Massen. Beides sind Voraussetzungen für den Sieg der deutschen Revolution.

Weil wir mit dem Opportunismus gebrochen haben, wollen wir auch die F.S.S. vor dem von ihr gegangenen abschüssigen Wege warnen. Die Jugend ist immer der Vortrupp, die Avantgarde des Proletariats, in ihrem Wesen vorwärtstürend, und sie soll es bleiben. Wir hegen die feste Zuversicht, daß die Jugend — selbst wenn sie erst Irrungen begeht — zu uns stehen wird. Wir wissen weiter, daß wir keine Massenorganisation vor der Eroberung der proletarischen Macht sein werden, denn zu uns werden nur wenige, aber die Besten und Tapfersten kommen. Die gesamte Jugend aber wird in kommenden Kämpfen unseren Parolen und unter unseren Fahnen kämpfen, und das ist Siegesgewißheit.

Auf der kommenden Reichskonferenz, die von uns gefordert wird, werden wir vor dem Forum der deutschen Gesamtorganisation unsere Ideen vertreten. Dort gilt's zu entscheiden zwischen opportunistischer Politik und revolutionärer Klassenkampfakt. Genossen! Hier geht es um den Preis der Organisation, denn das bedeutet Spaltung. Wir wissen, daß nur bis dahin noch Platz ist in der F.S.S. — wenn man uns nicht schon vorher hinauswerfen läßt.

Genossen, spannen wir alle unsere Kräfte an, sammeln wir unsere Kameraden, seien wir jeder Situation gewachsen. Arbeiten wir wie bisher weiter und wir werden auf der Reichskonferenz unseren Gegnern gegenüber eine geschlossene Phalanx bilden, einig im Willen und Handeln.

Es wird sich trotzdem als notwendig erweisen, vor Beginn der Reichskonferenz noch einmal eine Aussprache unter uns zu haben. So gerüstet gehen wir in den Kampf.

Betrachten wir die politische Situation. Unsere russischen Genossen stehen vor den deutschen Toren, sie erwarten die Hilfe des deutschen Proletariats, seien wir dieser Stunde eingedenk. Der Weg des deutschen Proletariats ist ein dornenvoller, ein Golgathaweg. Ihn abzukürzen, haben wir mit aller Kraft zu sorgen. Und mag die Jugend in ihrer Mehrheit vom geraden und konsequenten Weg abirren, sie wird den Weg finden zu uns, weil sie muß. Mit dieser Siegeszuversicht schließe ich meine Ausführungen, und ich weiß: „Unser die Jugend, trotz alledem.“

Brückner-Berlin (Arbeitsausschuß): Wir von Berlin haben die Initiative ergriffen und die Verbindung mit dem Reich hergestellt. Es ist ein Aufruf in den kommunistischen Arbeiter-Zeitungen erschienen. Die Genossen haben daraufhin Berichte eingesandt. Die heutige Reichskonferenz ist von allen gefordert. Einige Gruppen konnten keine Vertreter entsenden. Die Münchener Genossen sind auch nicht hier. Sie stehen auf dem Boden der Opposition. Ebenso steht die Karlsruher Ortsgruppe ganz auf unserem Boden. Marburg, Königsberg und Meinel ebenfalls. Nürnberg schickt keinen Jugendvertreter mehr zur R.P.D., Spartakusbund.

Berichte der einzelnen Gruppen:

Leipzig: Die Zentralanhänger erklären: Wer gegen das Parteiprogramm der R.P.D. ist, ist gegen uns. In einer Generalversammlung ist die Spaltung vollzogen worden, indem man uns hinauswarf. Wir nennen uns nunmehr „Kommunistische Arbeiter-Jugend“ und sind 150 Genossen. Der Geist in der R.A.J. ist äußerst revolutionär. Wir stehen auf dem Standpunkt der R.A.P. Die Freie Sozialistische und die Proletarier-Jugend stehen uns als Gegner gegenüber. Sie haben beschlossen, daß wir nicht am Jugendtag teilnehmen dürfen. Wenn zwei Extreme sich in einer Organisation wie in der F.S.S. gegenüberstehen, gibt es kein gutes Arbeiten. Ein Verzögern unserer Arbeit geht nur auf unsere Kosten.

Berlin: Von 45 Gruppen sind 21 Gruppen zum Teil, 8 ganz auf Seiten der Opposition. Wir schätzen unsere Mitglieder auf mindestens 500. Mitglieder der F.S.S. sind 2000, rechtssozialistische Arbeiter-Jugend ebensoviel. Die Proletarier-Jugend steht unter dem Einfluß der U.S.P. Unser Verhältnis zur R.A.P. ist gut. Wir haben Vertreter in der Zentrale und in der 22er Kommission der Betriebsorganisation.

Dresden: Hier ist es leider noch nicht so weit gekommen wie in Leipzig, denn wir haben noch nicht einmal eine organisatorische Trennung von der Proletarier-Jugend vorgenommen. Die Entwicklung wird nun aber in unserer Richtung vorwärts gehen. Die Gruppe, Kotta steht vollständig auf dem Boden der Opposition. Ich bedauere jedoch, daß wir zu wenig mit Agitations- und Aufklärungsmaterial versorgt worden sind.

Halle: Bei uns sind zwei Richtungen in der Opposition. Verschiedene Genossen lehnen noch jeden Zusammenschluß der Opposition ab. Für uns besteht die Aussicht, daß wir gute Erfolge im Bezirk haben werden. Es stehen auf unserm Boden 250 Mitglieder.

Eisenach: Es hat bei uns an Verbindung gefehlt. Wir stehen geschlossen auf dem Boden der Opposition. Ebenfalls der Unterbezirk Gotha. Die Ortsgruppe zählt 64, der Unterbezirk Gotha 2-300 Mitglieder. Die Proletarier-Jugend versagt gänzlich.

Braunschweig: Im Bezirk stehen die Gruppen Luedlshagen, Hameln und Stassfurt zu uns. Hamm-Münden ist noch schwankend. In Braunschweig ist die Lage noch nicht völlig geklärt. Wir sind nicht mit der genügenden Arbeit vorgegangen. Ein Drittel ist auf unserer Seite, ca. 150 Genossen. Wir werden nicht gehindert und die Zentralschüler verlieren durch ihre Taktik an Boden.

Danzig: Wir stehen schon lange auf dem Boden der Opposition. Eine Spaltung innerhalb der Ortsgruppe wird bei einer Spaltung der F.S.S. nicht erfolgen. Die übrigen Ortsgruppen gehen mit uns. Die Proletarier-Jugend ist Parteijugend der U.S.P. und hat 60-70 Mitglieder.

Stassfurt: Außer einigen stehen alle auf Seiten der Opposition. Wir sind 30 Genossen.

Halberstadt: Es ist neben erst eine neue Ortsgruppe gegründet worden mit dem Namen Kommunistische Arbeiter-Jugend. Wir arbeiten mit der U.S.P. Hand in Hand. Jetzt sind wir 10 Mitglieder. Die Proletarier-Jugend ist Spieljugend und hat 25, die rechtsozialistische Arbeiter-Jugend 60-70 Mitglieder. Guter Boden ist für uns.

Leunawerk: Schlechtes Arbeiten war bisher bei uns. Wir sind 30 Mitglieder. Es wird nunmehr durch die Konferenz anders werden.

Bückeburg: Wir wollen uns den Weg selbst ebnen, allerdings mit dem revolutionären Proletariat und dieses ist in der U.S.P. Wir sind in Bückeburg und im Unterbezirk ca. 350 Genossen und stehen alle zur Opposition.

Oberhofna: Wir stehen seit vielen Monaten in Opposition, obwohl in unserm Ort eine Hochburg des Spartakusbundes ist. Sie versuchen uns mundtot zu machen. 30 Mitglieder haben wir.

Holzweilig: Wir stehen zum größten Teil auf dem Boden der Opposition und sind 60 Mitglieder.

Essen: Der Delegierte unserer Gruppe hatte damals auf der letzten Reichskonferenz für die neutrale Richtung der Resolution Hoppe-Mußner gestimmt. Auswärtige Mitglieder versuchten, die Richtung der Zentrale durchzudrücken. Es ist nicht so gekommen. Wir sind 200 Mitglieder, davon 160 Opposition und 40 Zentralschüler.

Pirna: Die Bewegung schreitet gut vorwärts. 150 Genossen stehen auf unserm Boden.

Brandenburg: Rathenow, Oberswalde stehen ganz zu uns und haben 80 Mitglieder. Proletarier- und rechtsozialistische Arbeiter-Jugend sind beide groß. Wir stehen mit verschiedenen Ortsgruppen in Verbindung.

Anträge zum 1. Punkt.

Folgende eingebrachten Anträge stehen zur Diskussion:

Bremerhaven: Die Reichskonferenz der Opposition der „Freien Sozialistischen Jugend“ beschließt die sofortige Spaltung zu vollziehen und den Namen „Kommunistische Jugend“ beizulegen.

Halle: Die Mitglieder der „Kommunistischen Arbeiter-Jugend“ Ortsgruppe Halle a. S., beantragen den sofortigen Zusammenschluß der gesamten Opposition Deutschlands als „Kommunistische Arbeiter-Jugend“.

Diskussion.

Klaus-Braunschweig: Ich bin nicht ganz befriedigt von dem Bericht. Es kommt davon, daß viele Ortsgruppen zum größten Teile in der Luft geschwebt haben. Es hat uns auch an Material gefehlt. In den Ausführungen des Genossen Kern: Wir brauchen keine Führer, wie sie vom Spartakusbund propagiert werden, dennoch aber solche, die auf einer festen Grundlage ihren Stützpunkt in der Masse haben. Die Ortsgruppen müssen bis zur Reichskonferenz in der F.S.S. bleiben.

Minne-Essen: Ich stehe nicht auf dem Standpunkt der Genossen aus Halle und Bremerhaven. Wir müssen bis zur Reichskonferenz in der F.S.S. bleiben.

Levinsohn-Dresden: Wir haben auf der letzten Reichskonferenz nur eine ganz schwache Opposition gehabt. Wir haben untereinander gesprochen, eine Verbindungsstelle zu errichten. Ich gebe offen zu, daß es an manchem mangelte, weil die Verbindungsstelle nur eine provisorische war. Erst nach der Reichskonferenz müssen wir die Trennung vornehmen, und auf der Konferenz erst noch einmal das Letzte an uns herantreten lassen.

Schiller-Berlin: Ich freue mich über die Berichte. Der Vertreter des Exekutivkomitees sieht hieraus, daß die Bewegung von unten aufgekomen ist. Ich stelle fest, daß im ganzen Deutschen Reich der Gedanke durchgedrungen ist. Wir müssen im Interesse der Revolution für unsere Auffassung mit allen Mitteln wirken und den Opportunismus bekämpfen. Im Interesse einer gesunden Entwicklung ist es ein Vorurteil, daß wir uns durchkämpfen müssen. Wir müssen innerhalb der F.S.S. so arbeiten, als wenn wir selbständig wären.

Minne-Essen: Ich unterstütze die Ausführungen. Es muß weiter eine Grundlage geschaffen werden zum Arbeiten. Es mangelt nicht an Material. Da wir augenscheinlich die „Junge Garde“ nicht erhalten, muß ich die österreichische Kommunistische Jugend zu beziehen.

Stein-Leipzig: Es war uns gar nicht möglich, in der F.S.S. zu bleiben. Allerdings ist nach der Spaltung wenig gearbeitet worden, da es an Material fehlte.

Kern-Leipzig: Wir müssen der Gefahr ins Auge sehen. Die Zentrale wird nach dem Jugendtag zum Schlage ausholen. Sie wird sagen, daß wir uns durch unsere Sonderkonferenz außerhalb der Jugend gestellt haben. Es muß planmäßig vorgearbeitet werden. Unsere Arbeiten dürfen sich nicht mehr auf Verbindungen beschränken.

Minne-Essen: Der Arbeitsausschuß muß mehr arbeiten.

Fläming-Pirna: Notwendig ist die Herausgabe einer Jugendzeitschrift der Opposition.

Die Diskussion wird geschlossen. Die Abstimmung der beiden eingegangenen Anträge ergibt einstimmige Ablehnung.

Das Büro gibt bekannt, daß ein Telegramm eingelaufen ist, wonach Nürnberg mitteilt, daß wegen Geldschwierigkeiten kein Delegierter kommen kann.

Nach kurzer Pause wird zu Punkt 2 der Tagesordnung übergegangen, und erhält dazu Genosse Schiller-Berlin das Wort:

Unsere Stellung zur Kommunistischen Arbeiter-Partei, zur Allgemeinen Arbeiter-Motion, zur Dritten Internationale und zur Jugendinternationale.

Genossen! Wenn wir uns klar sind über die Rolle, die der Jugendbewegung in der Revolution zufällt, so sind wir uns auch klar über ihr Verhältnis zur Partei. Dann ergibt sich aber auch unsere Stellungnahme zur Betriebsorganisation, zu den Jugendsektionen der Gewerkschaften, zur unabhängigen Proletarierjugend, zur Dritten Internationale und zur Jugendinternationale ganz von selbst.

Die Jugendbewegung ist die politische Organisation der Jugend, so wie die Partei die politische Organisation für die Alten ist. Darum muß unsere Jugendbewegung Seite an Seite mit der ihr am nächsten stehenden Partei den Kampf aufnehmen. Der Kampf, den die Jugend als Teil des Gesamtproletariats führt, kann nur geführt werden nach einheitlichen Grundsätzen. Wenn wir aber wollen, daß die Jugend selbständig denken und handeln lernt, dann muß das ihr gesorgt werden, daß die Jugend sich nicht beschränkt auf ihre engen Jugendfragen, sondern daß sie geistig mitarbeitet an den Grundsätzen der Partei. Waren bisher alle Streitfragen immer in der Jugend behandelt worden, wären wir heute ein Stück weiter. Nur die bisherige Passivität in der Jugend hat bewirkt, daß wir erst heute die Auseinandersetzungen und den Klärungsprozeß haben, den die Partei schon hinter sich hat. Die Mitwirkung der Jugend bei der Festlegung der Grundsätze und Taktik vollzieht sich ganz natürlich durch die Behandlung aller grundsätzlichen und taktischen Fragen der Partei, die ja gleichzeitig solche der Jugend sind. Die Meinung der Jugend kann praktisch zur Geltung kommen durch die Stellung von Anträgen, durch Teilnahme an den Versammlungen der Partei, durch die bisher schon üblichen Vertreter der Jugend in den Parteikörperschaften und durch die aktive Mitgliedschaft, besonders der älteren Jugendlichen selbst.

Der alte Begriff von der Selbständigkeit der Jugendbewegung ist heute rückwärtlich. Damals galt es, Selbständigkeit zu bewahren gegenüber einer reformistischen Partei, gegenüber dem Opportunismus und der Vormundung der Erwachsenen. Heute gilt es, Kampfgemeinschaft einzugehen mit der Revolution, und damit auch mit der aktivsten, revolutionärsten Partei. Die organisatorische Selbständigkeit, die notwendig ist aus Gründen der Erziehung und Erfassung der Jugend, hat damit nichts zu tun. Sie leidet darunter nicht.

Die revolutionäre Jugendbewegung muß sich nur leiten lassen von den Notwendigkeiten des Klassenkampfes und der Revolution. Deshalb müssen wir uns auch wenden gegen evtl. aufkommenden Opportunismus in den eigenen Reihen, der die grundsätzliche Arbeit unserer Jugendbewegung orientiert wissen will von der Rücksicht auf die Jüngsten und Unentwickeltesten. Dieser Opportunismus darf bei uns nicht aufkommen. Und wir werden den jungen Nachwuchs auch nicht verlieren. So wie eine politische Partei ihr Programm nicht bestimmen läßt durch die unentwickeltesten indifferenten Massen, sondern durch die fortgeschrittensten Teile, so darf auch die Jugendbewegung ihre Grundsätze nur bestimmen lassen durch die Fortgeschrittenen. Dann aber ergibt sich die engste Kampfgemeinschaft mit der Partei.

Wir erheben unseren Vorwurf gegen die Zentrale der K.G.D. und die letzte Reichskonferenz nicht deshalb, weil sie die Kampfgemeinschaft geschlossen haben mit einer Partei, sondern weil sie den Pakt geschlossen haben mit dem Opportunismus, mit dem Spartakusbund und damit mit seinen

opportunistischen Grundsätzen, hauptsächlich in der Parlements- und Gewerkschaftsfrage.

Wie ist es gekommen, daß die Jugendzentrale so in Abhängigkeit kam zum Spartakusbund und seiner Politik? Der Hauptgrund ist die finanzielle Abhängigkeit, die die Kritik unbewußt verstummen ließ. Durch die geldliche Unterstützung war es der Zentrale möglich, sich einen Angestelltenapparat zu schaffen. Und ist der erst einmal vorhanden, so ist die Angestellten- und Instanzenpolitik da, die sich fortsetzt auf die Bezirke usw. Dann wird die „Politik von oben“ zur Praxis. Sie lastet wie ein Schwerkrieg auf Organisation und geistiges Leben. Aus der finanziellen Abhängigkeit und dem Angestelltenapparat folgte für die Zentrale, daß sie nur ausführendes Organ der Partei wurde. Der Funktionärapparat mußte dementsprechend wirken. Die Jugend wurde unbewußt zur geistigen Untätigkeit, zur Abhängigkeit verurteilt.

Dat sich solch eine Politik eingefressen in die Organisation, so ist das schwerer etwas zu machen. Finanzielle Abhängigkeit, Angestellten- und Instanzenpolitik, d. h. Bonzenpolitik, die bis in den Funktionärapparat hineinwirkt, wird auch stets zu einem Hemmnis bei Spaltungen, zum Widerstand gegen neue Auffassungen werden. Das hat sich nun auch in unserer alten Jugendbewegung gezeigt.

Unsere Aufgabe muß es sein, diese Politik in unserer Bewegung unmöglich zu machen durch politische Schulung der Jugend, durch Erziehung zur Selbständigkeit, zur Aktivität, durch eine wirkliche Kampfgemeinschaft. Bisher hat stattgefunden eine Zusammenarbeit nur der Funktionäre und Instanzen der Jugend mit der Partei. Wir müssen schaffen eine Zusammenarbeit der Jugend selbst mit der Partei, also eine noch stärkere Geistes- und Kampfgemeinschaft durch geistige Mitarbeit und Beteiligung an den Versammlungen der Alten, wie oben angedeutet. Das entspricht auch unserer allgemeinen Auffassung, daß sich alle Arbeit von unten auf vollziehen soll.

Wir müssen deshalb auch ablehnen alle Versuche zu einer neutralen Jugendbewegung, die hier und da auftreten, um den sogenannten Parteistreitigkeiten aus dem Wege zu gehen. Das ist Engelbert-Graf-Standpunkt und Rücksicht. Diese Auffassung wird nur verständlich durch die an einigen Orten eingetretene Zerrissenheit und Kampfunfähigkeit der Bewegung. Sie geht nur zu überwinden durch Klärung der Streitfragen. Ein Ausweichen in dieser entscheidenden Frage führt in den Sumpf zur Unklarheit.

Wenn wir uns nun einig sind, daß die Jugend in engster Zusammenarbeit mit der Partei sein muß, dann hätten wir zu prüfen, ob Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Partei, der K.A.P., besteht. Der Redner schildert zum besseren Verständnis kurz die Entwicklung von der Parteispaltung bis zum Moskauer Kongreß.

Die Streitfragen zwischen K.P.D. und K.A.P. betreffen hauptsächlich folgende Punkte, die auch auf dem letzten Parteitag der K.A.P. behandelt worden sind. Die Rolle der Partei als Zusammenschluß der aktivsten und gefährlichsten Klassenkämpfer ist anerkannt, die Beteiligung an den Parlamen-tarwahlen und der Revolutionierung der Gewerkschaften von innen, als opportunistisch abgelehnt worden. Der Führerbittatut der K.P.D. stellt die K.A.P. die Arbeit im Geiste des Rätegebanks in der Partei entgegen.

der National-Bolschewismus ist fast einstimmig abgelehnt worden, und in der Frage der Einschätzung der revolutionären Situation in Deutschland hat sich gezeigt, daß die Entwicklung der K.A.P. Recht gegeben hat. In allen Fragen zeigte sich die Übereinstimmung unserer Anhänger mit der K.A.P. Meinungsverschiedenheiten sind eigentlich hier nicht zu erwarten, weil diese Konferenz der oppositionellen Jugend aus der Zustimmung zu den Auffassungen der K.A.P. entstanden ist. Also ist die Kampfgemeinschaft mit der K.A.P. gegeben. Andererseits erwächst jetzt der Partei die Pflicht, überall dort, wo keine Jugendbewegung besteht, die Initiative zur Schaffung von Jugendorganisationen zu ergreifen.

Wie zu Anfang gesagt, ergibt sich unsere Stellung zur Betriebsorganisation, zur A.M. leht ganz von selbst. Wir sind für die Schaffung von Betriebsorganisationen, weil die Gewerkschaften keine grundsätzlichen Organe für die Revolution sind und auch durch die Revisionierung von ihnen nicht werden können. Die Organisationsform selbst muß verschoben werden. Die Revolutionierung der Arbeiter geschieht am besten im Betriebe. Die Voraussetzungen bei den Jugendlichen zur Gewinnung für die A.D. sind besonders gut, weil sie noch nicht in den Gewerkschaften sind. Es wäre geradezu Unsinn, die Jugend erst in den Apparat der Gewerkschaften zu pressen. Bei der Agitation für die A.D. ist auf die Jugend besonders Rücksicht zu nehmen. So sind besondere Betriebsversammlungen für die Jugend notwendig zur besseren Erfassung, aber auch, weil besondere Organe, revolutionäre Vertrauensleute der Jugend geschaffen werden müssen, um die Jugend besser wie bisher für den Kampf in den Betrieben zu schulen. Eine organisatorische Trennung, ähnlich den Jugendsektionen, soll nicht stattfinden. Junge und Alte sollen Mitglieder der Allgemeinen Arbeiter-Union sein.

Aus dieser Stellungnahme ergibt sich unser Kampf gegen die Jugendsektionen der Gewerkschaften. Wir führen ihn grundsätzlich. Die Zentralanhänger nur gegen die Form, da sie ja für die Gewerkschaften sind. In den Kämpfen, die die Jugend um wirtschaftliche Forderungen führt, wird die Jugend der A.D. die Aufgabe haben, weiter zu treiben und die Aktionen zu verschärfen. Aber auch für die Jugend der A.D. müssen wir ablehnen, die wirtschaftlichen Forderungen der F.S.J. als Programm aufzustellen.

Unsere Stellung zu den anderen proletarischen Jugendorganisationen wie der Proletarieryugend, ergibt sich aus unserer Erkenntnis, daß sie geschichtliche Ursachen hat. Sie umfaßt zum größten Teil die unentwickelten Schichten der proletarischen Jugend. Unser Kampf gilt dem Opportunismus der „Proletarier-Jugend“, die sich den unentwickelten Schichten anpaßt. In Kürze haben wir sogar den Zusammenschluß der F.S.J. und der Proletarier-Jugend zu erwarten, da diese Organisationen grundsätzlich nichts trennt, besonders nicht in der Parlaments- und Gewerkschaftsfrage. Wir sind aber immer für die Einheit in der Aktion mit diesen Organisationen, so lange die Aktion im Sinne unserer Grundsätze geführt wird.

In der Frage der Dritten Internationale und der Jugendinternationale sind wir in derselben Lage wie die Partei. Die Streitfragen, die nur Trennung der kommunistischen Bewegung in Deutschland geführt hat, sind auch die Streitfragen in der Dritten Internationale. Während in Deutschland der Kampf zur Gründung der K.A.P. geführt hat, ist heute noch die

Mehrheit der Kommunistischen Partei auf dem Kongreß in Moskau auf Seiten des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, das die Deibelberger Leitsätze zu internationalen Leitsätzen gemacht hat.

Da die K.A.P. diese Leitsätze als opportunistisch ablehnt, also auch nicht anerkannt wird, sie nicht als zur Dritten Internationale gehörend angesehen. Medner berichtet über den Parteitagbeschuß der K.A.P. und die Moskauer Delegation der K.A.P., und über die Parteien des Auslandes, die unseren Standpunkt teilen. Die Geschichte wird erweisen, daß die K.A.P. zur Dritten Internationale gehört, weil sie die aktivste revolutionärste Partei in Deutschland ist und weiß nicht Worte, sondern Taten im revolutionären Kampf entscheiden, und weil die Grundsätze dieser Partei erst im geschichtlichen Werden ihre Richtigkeit erweisen werden. Die Jugendinternationale, als Teil der Dritten Internationale, wird und gegenüber dieser Stellung einnehmen. Aber wir müssen beweisen, daß wir zur Jugendinternationale gehören und nicht die Spartakusrichtung. Auch hier entscheidet die Geschichte, vor allem aber die Tat.

Diskussion.

Folgende Resolution der Gruppe Bremerhaven steht zur Diskussion: Die Kräfte, in der sich die politischen Parteien heute befinden, hat ihre tieferen Ursachen vorwiegend darin. Zwar ist die historische Rolle der Partei noch nicht abgeschlossen. Der fortgeschrittenste Teil des Proletariats sieht jedoch schon den Umwandlungsprozeß, der zu vollziehen ist. Nach vorsichtig tastend, andere schwerfällig, sich von einer jahrzehntelangen Tradition befreiend, sehen wir heute die Proletariatsmassen um Erkenntnis ringend, mit dem Ziel, die einheitliche Linie der proletarischen Politik zu finden. Ihre Rolle ist eine Reihe politischer Parteien zerklüftet. Der Kampf in diesen Parteien verzehrt fast die völlige revolutionäre Energie, die die Arbeiterkraft aufzubringen in der Lage ist. Die Förderung der in immerwährendem Fluß befindlichen Entwicklung droht hinter dem Parteikampf zurückzutreten. Wir in Bremerhaven erklären:

Wir machen das nicht mit! Nach Art der Kräfte lassen sich ein Teil der Genossen im Lande vormachen und befürworten, die Opposition soll im Rahmen der bestehenden Jugendorganisation verbleiben. Sie erhoffen von einer solchen Taktik, möglichst viel Gesinnungsgenossen zu finden. Auf der anderen Seite beobachten wir, daß man diesem Spiel nicht ungerne zustimmt. Auch diese Genossen versprechen sich davon eine Aenderung und Wendung der Dinge zu ihren Gunsten. Beide übersehen, daß dieser Kampf zweier Richtungen in einer Organisation — geführt nach alter Partikularität — jermürend und lähmend wirkt, ein Steigen der Interessentlosigkeit nach sich zieht, und eine Kraftvergeudung ohnegleichen darstellt. Wie wir also sehen, sind die Bedingungen bei den Jugendgenossen dieselben, wie in den politischen Parteien. Das bedeutet, daß wir nicht in denselben Fehler verfallen dürfen, wie diese, indem wir hingehen und eine neue „Jugend“ gründen. Eine solche würde die gleichen Mängel aufweisen. Wir haben zu konstatieren, daß man den Dingen in der bisher üblichen Weise nicht mehr beikommen kann. Die Entwicklung verlangt ihre Umformung. Die Hirne haben keine andere Denkungsart einzuschlagen. Diese Wege aufzuzeigen, kann nicht im Rahmen einer Resolution geschehen. Aber was wir hoffen mit unserer Entschloßung zu bieten, ist, die Genossen auf ein zwar nicht neues